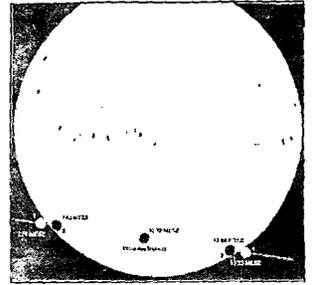


WB, 4.6.04

ÜBRIGENS

...sprachen wir jüngst über den auf den 8. Juni 2004 zwischen morgens ca. halb 8 Uhr und nachmittags etwa halb 2 Uhr stattfindenden «Vorübergang» (= Transit) des Planeten Venus vor der Sonnenscheibe. Man könne diesen seltenen Vorgang mit einem eigens abgedunkelten Glas auch in Europa sehr gut beobachten. Ohne Abdunkelung und bei direktem Blick in die



scht. Dies macht Venus eigentlich zu einer Art Hölle, die aber von der Wissenschaft eifrig studiert wird – besonders wegen des dort herrschenden Treibhauseffektes, den wir auch für unsere Erde befürchten...

Höchst interessant ist nun der Vorübergang der Venus vor der Sonne, der in 243 Jahren nur vier Mal vorkommt, das letzte Mal am 6. Dezember 1882. Kein heute lebender Mensch hat also den «Vorübergang» der Venus – als ein schwarzes kleines Pünktchen vor der Sonne – je gesehen. Dieses Schauspiel erfolgt allerdings periodisch: Dem diesjährigen Transit (2004) folgt acht Jahre später (2012) ein zweiter. Dann dauert es 105,5 Jahre bis zum nächsten Transit (2117), dem wieder acht Jahre später (2125) ein vierter folgt. Nach weiteren 121,5 Jahren beginnt der Zyklus erneut. Wer also den Durchgang am kommenden Dienstag verpasst, hat 2012 eine neue Chance. Spätere Generationen werden Venus erst 2117 wieder vor der Sonne vorbeiziehen sehen.

Und was soll das? Nun, die Astronomen bestimmten seinerzeit mit Hilfe dieser «Venus-Vorübergänge» den Abstand der Erde von der Sonne (149 Millionen Kilometer), den man auch eine «Astronomische Einheit» (AE) nennt. Sie errechnet sich allerdings heute mit Hilfe von Satelliten bedeutend genauer. Dennoch werden die Fachleute das wirklich seltene Ereignis des «Venusdurchgangs» genau beobachten. Und wir? Ich glaube, wir sollten uns – ausgerüstet mit einem abgedunkelten Glas – dieses kosmische «Theater» nicht entgehen lassen. Es weist erneut auf unsere Kleinheit – Bedeutungslosigkeit, Machtlosigkeit? – vor dem gewaltigen Geschehen im Universum hin. Und dieser Hinweis und diese «Schtäärugguggärii» könnte, so gesehen, für uns heilsam sein.



Alois Grichting

Sonne würden dabei aber ganz gefährliche Augenschäden entstehen. Ein anwesender Freund meinte zu unseren Überlegungen: «Jezz heerät doch äntli maal mit der hüoro Schtäärugguggärii uf. Und de no ubär d Weenus! Wenn Iär weenigschtens no ubär du Weenusbäärg dischgittärtit!»

Ich staunte eigentlich über so viel den weiblichen Intimteil betreffende Kenntnisse unseres Freundes. «Venus» (lateinisch = «sinnliches Begehren») war wirklich die römische Göttin des Liebreizes, des Liebesgenusses und der Schönheit, ferner Gattin des Götterschmiedes Vulkan und Mutter des Liebesgottes Amor. Das Lexikon nennt auch ein «Venushaar» (Farn-Art), eine «Venusmuschel», eine Orchidee mit Namen «Venussehuh» und anderes mehr. Neben der weltberühmten Plastik des antiken Bildhauers Milo ist es aber doch der Planet Venus, der heute am meisten Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zieht. Venus kreist näher bei der Sonne als die Erde in einem Abstand von rund 108 Millionen km und in nur 224,7 Tagen um unser Zentralgestirn. Im Gegensatz zur Erde herrscht auf Venus aber eine Temperatur von mehr als 500 Grad Celsius. Die zu 96 Prozent aus Kohlendioxyd bestehende Atmosphäre erzeugt einen 100-mal grösseren «Luftdruck» als er hier auf der Erde herr-

WB, 18.6.04 / Leserbrief

Demut ist nicht Kleinmut

Alois Grichting will wissen, wo wir Demut lernen können. Beim Sterngucken. Da würden wir sehen, wie wichtig wir seien, nämlich ein Stäubchen auf einem Sandkorn. Dagegen ler-

 **Briefe an den WB**

nen wir in Kants «Kritik der Urteilskraft», dass die Welt ohne den Menschen eine Wüste wäre.

Denken wir diesen Gedanken zu Ende, wissen wir, dass die Welt ohne die Frau eine Wüste wäre, denn die Frau ist Schönheit. Aus derselben «Kritik»

lässt sich der Gedanke der Zweckmässigkeit ins Einfache denken, so dass wir wissen können, dass der Mann Zweckmässigkeit ist.

Doch diese ganze Zweckmässigkeit wäre zwecklos ohne die Frau, die Schönheit, welche der «Zweck ist, der niemals Mittel sein darf». Einstmals werweissen die Theologen, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz finden. Die Schönheit hat Platz auf einem Stäubchen, aber diesen Platz braucht sie. «Demut ist nicht Kleinmut», lehrt die katholische Spiritualität.

**Andreas Kreuzer-Müller
Oberwald**

Veröffentlichte Beiträge dieser Rubrik müssen mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen